

Herr Knie, Sie sind der Senior, bald 72 und Verwaltungsratspräsident des Unternehmens, das in diesem Jahr zum erstenmal in seiner Geschichte zusammen mit einem andern Circus auf Tournee durch die Schweiz geht. Ein Wendepunkt?

Knie: Es stimmt nicht ganz, was Sie sagen. Wir haben zum Beispiel 1934 mit dem Circus Busch «Zirkus unter Wasser» gebracht. 1926 und 1927 haben wir Eisballett gemacht.

Da waren Sie 6 Jahre alt.

Knie: Und ich kann mich noch genau erinnern. Schon damals haben wir das künstliche Eis selbst hergestellt. Wir sind schon immer für neue Sachen offen gewesen.

Unbestritten.

Knie: 1933 hatten wir eine menschliche Kanone im Programm. 1930 war zum erstenmal eine grosse chinesische Truppe bei uns zu Gast, und 1935 brachten wir eine halbe Stadt aus Indien in die Schweiz und nahmen sie mit auf Tournee.

Ich nehme alles zurück. Die Beispiele, die Sie erwähnen, sind allerdings ziemlich alt. Da waren Sie selbst noch ein Kind.

Knie: In meiner Zeit hat Knie zum erstenmal die Poesie in den Circus hineingetragen – mit Dimitri. Das war einer meiner Beiträge zur Erneuerung des Circus. Später stiess Emil für ein Jahr zu uns.

Es waren Jahre des Erfolgs.

Knie: Schöne Jahre.

Der neue Gast kommt aus Kanada und trägt den Namen der Sonne.

Knie: Die Artisten wollten zu uns. Sie machen ja sonst Circus ohne Tiere. Auch aus prinzipiellen Gründen. «Aber bei euch würden wir mit Tieren arbeiten», sagten sie. Und nun sind sie da.

«Knie & Cirque du soleil» heisst das Programm. Ihr erster Eindruck nach der Premiere am Freitag?

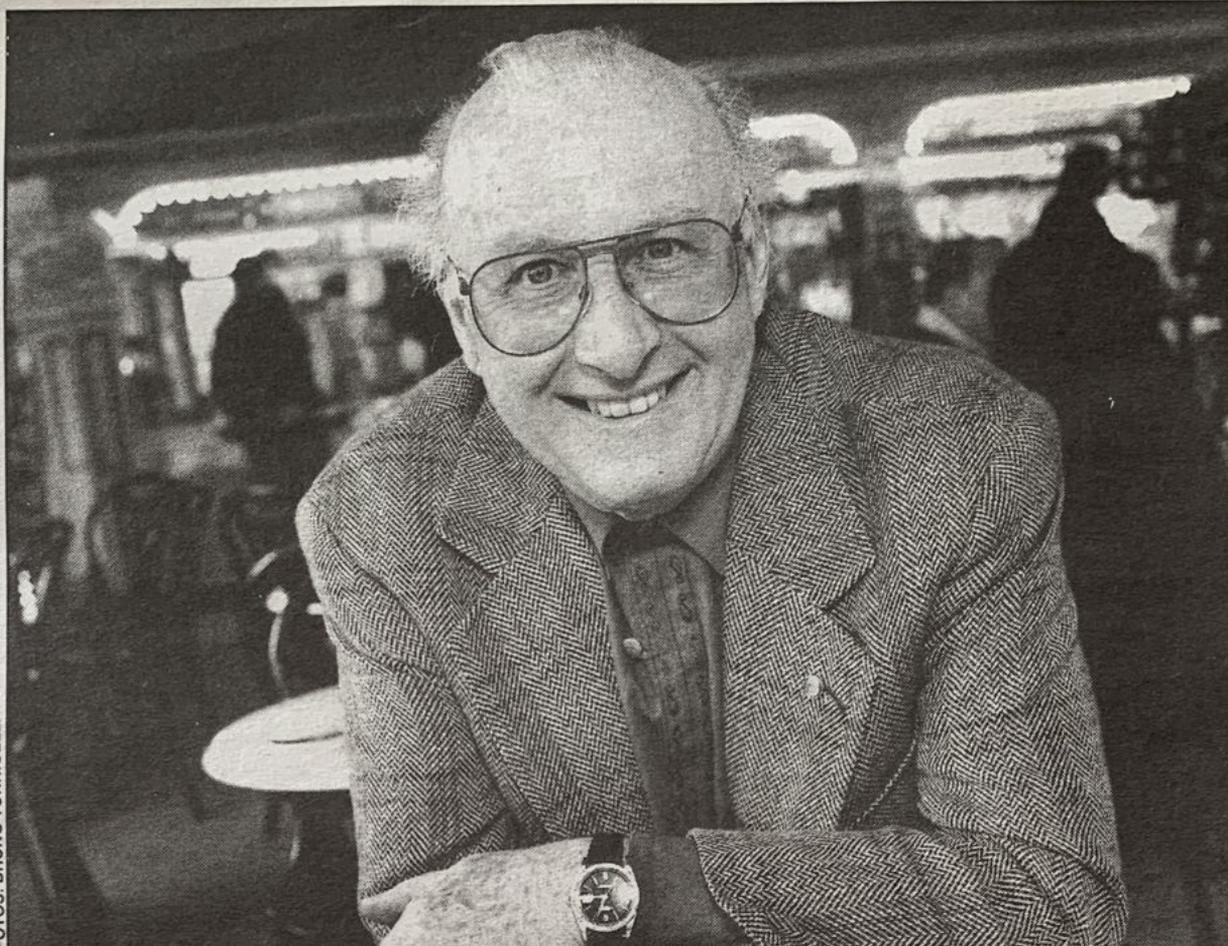
Knie: Etwas für die Jugend. Das finde ich sehr gut. Ich bin aber überzeugt, es reisst auch die Älteren mit.

Man muss sich daran gewöhnen.

Knie: Richtig. Was geboten wird, ist sehr tänzerisch, pantomimisch, aber mit einem durchgehenden roten Faden. Vieles erinnert an Theaterzauber.

Hat der alte Circus ausgedient?

Knie: Nein. Im Gegenteil:



FOTOS: BRUNO TORRICELLI

Fredy Knie, hat der alte Circus ausgedient?

Das neue Knie-Programm: weg vom Nervenkitzel, hin zur wunderschönen, poetischen Artistik. Der Circus am Wendepunkt? Robert Naef sprach nach der Premiere mit Verwaltungsratspräsident Fredy Knie senior

Uralte Formen kommen wieder. Es kommt alles wieder. Es ist wie mit der Mode. Wenn man die alten Kleider nicht wegwirft, sondern aufbewahrt, sind sie plötzlich wieder topmodisch. Genau gleich ist es beim Circus. Unsere Reiternummer «Pas de deux» ist uralt, entlehnt aus den Anfängen der Circus-Reiterei. Meine Enkelin, meine Schwiegertochter und mein Sohn haben sich in diesem Jahr für solch alte Formen entschieden. Mit den Elefanten ist es nicht anders. Alte Bilder, wie sie schon mein Bruder und mein Onkel kreierte haben, tauchen wieder auf. Alles kommt zurück.

Also nichts Neues!

Knie: Neu ist der Rahmen.

Bitte umblättern

Name: Fredy Knie, genannt senior

Alter: Ende Mai 72

Zivilstand: «Wieder verheiratet», sagt er, und strahlt glücklich übers ganze Gesicht. Es sei möglich geworden, weil seine Frau ihren eigenen Namen behalten konnte. «Sie wollte nicht Knie heissen.»

Kinder: zwei Söhne, Fredy jun. und Rolf Knie, der eine eigene Karriere, abseits der Familie, ge-

macht hat und noch macht.

Erstes Geld verdient: Im Circus. Mit einer Reiter-Nummer. Dafür erhielt er 50 Rappen je Vorstellung.

Augen: blau

Haare: «Früher waren sie blond», sagt er.

Grösse: 1,86 m

Gewicht: momentan 84 Kilo

Bevorzugte Küche: So, wie meine Frau kocht: Das viele Gemüse und

die vielen Reisarten, die sie macht, tun mir gut.

Was er nicht isst: fast kein Fleisch mehr.

Häufigstes Getränk: Mineralwasser

Liebstes Getränk: roter Bordeaux

Musik, die er besonders mag: Jazz und Gershwin

Musik, die ihn nervt: extremer Rock

Militärischer Grad: «Halbdubel», sagt er. Dann lacht er laut.

den wir dem «Cirque du soleil» verdanken.

Ihre kanadischen Freunde betreiben das Circus-Geschäft im grossen Stil. Vier Shows laufen in diesem Jahr unter dem Namen «Cirque du soleil», zwei in den USA, eine in Japan und eine bei uns. Nachahmenswert?

Knie: Wir könnten auch ins Ausland gehen. Aber mit den Tieren ist das nicht einfach. Die Japaner wollen uns schon lange. Die Russen auch. Aber wir machen seit Generationen Circus für die Schweiz. Und zu unserer Philosophie gehört es, hier zu bleiben. Was wir mit dem «Cirque du soleil» hier machen, ist eine Welturaufführung. Diese grossartigen Circus-Künstler haben bisher, wie schon gesagt, noch nie mit Tieren gearbeitet.

Also, der alte Circus ist das nicht mehr. Vielmehr eine Show. Schön, lustig, stilvoll.

Knie: Nein, dagegen wehre ich mich. Es ist keine Show. Es ist eher wie ein Theaterstück.

Voller Poesie, gespickt mit artistischen Leistungen. Wie hoch schätzen Sie diese ein?

Knie: Sie sind auch sehr schön. Anders als bisherige. *Nicht mehr so nervenkitzelnd.*

Knie: Das Publikum hat genug Nervenkitzel bei den Nachrichten und der Television jeden Tag. Im Circus wollen die Leute heute nicht mehr schwitzen und Angst haben, dass «eine obenabegheit». Sie suchen das Schöne. Wie in China schon immer: Die Circus-Kunst der Chinesen war und ist von berauschender Schönheit.

Poesie war auch eines Ihrer Anliegen – als Sie noch selbst mit Ihren Pferden in der Arena standen. Aber bei den Kanadiern scheint sie Anliegen Nummer eins zu sein. Müssen Ihre Zuschauer

in diesem Jahr nicht doch umlernen und ihre Erwartungen ändern?

Knie: Es ist sicher so, als ob man ins kalte Wasser springen würde. Im Moment ist es ein Schock, und dann «naadinaa» gewöhnt man sich daran und findet es herrlich frisch. Dieses Programm hat eine ganz besondere Stärke: «Es blüht eim öppis!»

Musik wird aus Synthesizern gewonnen. Vermissen Sie das alte Circus-Orchester?

Knie: Nein, in diesem Fall nicht.

Nochmals: Bilder voller Magie, berauschte Eindrücke, Kostüme wie aus der Welt der Sommervögel. Viel Humor, aber wenig Nervenkitzel. Schönheit und Harmonie als Spannungselemente. Ein Programm, ganz so, wie die Welt sein sollte, um eine bessere zu sein?

Knie: Das wäre mein Wunsch. Leider wird es immer schlimmer. Das beschäftigt mich schwer. Wir machen die Welt kaputt. Das ist mir nicht gleichgültig, auch wenn ich nur noch ein paar Jahre zu leben habe. Ich muss an meine Enkelkinder denken, wenn ich sehe, wie fragwürdig wir uns noch immer verhalten.

Halten Sie den Menschen denn nicht für vernünftig?

Es ist gelegentlich notwendig, dass die ältere Generation nochmals eingreifen muss. Es gibt Situationen, die ein Nein verlangen

Knie: Nein.

Und die Schweizer im besonderen?

Knie: Sicher vernünftiger als den grossen Rest.

Was kann Sie ärgern im Umgang mit Menschen?

Knie: Betrüger.

Was, glauben Sie, hat Sie stark gemacht?

Knie: Ich glaube schon die eigene Kraft. Und auch mein Glaube, dass die Vernunft, trotz allen Leichtsinns, obsiegt. Wir sind zur Vernunft fähig. Aber wir neigen auch zur Bequemlichkeit. Und wer sich's bequem macht, kann nicht stark sein.

Was bereuen Sie?

Knie: (er überlegt lange) Eigentlich nichts. Ich bin glücklich. Restlos glücklich, froh, dass ich im Zirkus geboren bin. Es war eine schöne Welt. Natürlich gab es Hochs und Tiefs. Und auch Ärger. Ärger und Glück gehören genau so zusammen wie Genie und Wahnsinn. Genialität bedeutet eben auch, dass man schnell «verruckt» wird. Auch in dieser Hinsicht ist die Schweiz ein Vorbild. Sie ist zwar sicher ein genialer Wurf. Aber ihr herausragendes Merkmal ist eine Eigenschaft, die nicht selbstverständlich ist: Wir können miteinander reden. Und man kann nur hoffen, dass es so bleibt.

Was halten Sie denn zum Beispiel – von den Russen?

Knie: Ich kenne viele Russen. Sie sind «saumässig liebebi Mänsche», nein, was sage ich da: Sie sind wahnsinnig liebe Menschen. Die Diktatur hat sie natürlich verändert. Aber nur nach aussen hin. Innen waren sie immer wunderbare Menschen. Aber die dunkle Zeit ist jetzt ja Vergangenheit – endgültig, hoffe ich.

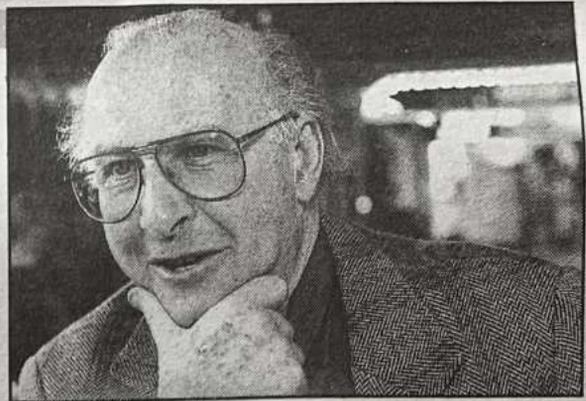
Sie sind bald 72 und haben viel Zeit für sich. Wie verwohnen Sie sich heute?

Knie: Wie ich mich verwöhne? Indem ich alles um mich herum geniesse. Ich habe nicht mehr viel zu tun. Die Geschäftsleitung haben die beiden Junioren Franco und Fredy.

Nachdem Ihr Sohn Rolf freiwillig ging. Und Ihr Neffe Louis Knie entmachtet wurde.

Knie: Ja, das ist aber eine sehr alte Geschichte, die jetzt wieder aufgewärmt wurde. Wir haben uns vor einem Jahr dazu entschlossen.

Sie haben sich dazu ent-



Das Publikum hat in der Television genug Nervenkitzel. Im Circus wollen die Leute heute nicht mehr Angst haben, dass «eine obenabegheit»

geschlossen.

Knie: Nicht ich allein. Der Verwaltungsrat hat sich dazu entschlossen, klare Verhältnisse zu schaffen.

Sie sind der Präsident des Verwaltungsrats.

Knie: Sicher. Aber ich kann jederzeit überstimmt werden. Nein, es läuft jetzt seit einem Jahr wunderbar. Wir sind alle zufrieden. Auch die Junioren.

Ausser Louis.

Knie: Das liegt in der Natur der Sache. Es ist hart und gelegentlich notwendig, dass die ältere Generation nochmals eingreifen muss. Es ist viel schöner, ja zu sagen. Aber so ist das Leben. Es gibt Situationen, die ein Nein verlangen.

Schmerzt es Sie, dass Ihr zweiter Sohn, Rolf Knie, das Unternehmen verlassen hat und als Clown und Schauspieler eine zweite, eigenständige Karriere aufgebaut hat? Auch hat er es als Maler inzwischen zu internationalem Ansehen gebracht und ist – etwas übertrieben gesagt – fast schon so bekannt wie der väterliche Circus

Knie: Sie können ruhig übertreiben. Ich stehe mit beiden Füßen auf der Erde. Ich war immer Realist. Mein Sohn hatte im Circus grossen Erfolg als Clown. Ich konnte ihm dabei viel helfen. Aber plötzlich hat er gemeint, er müsse auf eigenen

Beinen stehen. Es war für ihn wichtig, diesen Schritt zu tun. Gemalt hat er schon früh. Wie hätte ich dagegen sein sollen, dass er sich entschied, nur noch zu malen. Heute muss ich gestehen, dass im Circus keiner so viel verdient wie er als Maler. Ich sage Ihnen ehrlich, das macht mich glücklich. Alles, was er macht, macht mich glücklich, selbst wenn er mal übertreibt und mit Fotos in der «Schweizer Illustrierten» erscheint, die sehr ungewöhnlich sind. Gewisse Leute haben vermutlich erwartet, «dass i verrückt wird». Aber ich musste nur lachen. Ausserdem hat er diese Fotos nicht für die Schweiz gemacht, sondern für ein französisches Blatt. Und die «Schweizer Illustrierte» hat sie halt «verwünscht».

Auch das kein Schmerz?

Knie: Im Gegenteil. Es war ein guter Gag. So ist er eben. Er macht manchmal einen Blödsinn nach dem andern. Soll ich Ihnen was sagen? Immer kann man darüber lachen. Und das gefällt mir.

Ich habe sie nicht gezählt, aber mir scheint, es sind nie mehr Frauen aufgetreten im Circus Knie als in diesem neusten Programm. Bahnt sich auch da Gleichberechtigung an?

Knie: Möglich. Wir hatten schon Programme, in denen es an Frauen eindeutig mangelte.

Der Anspruch der Frauen, gleichberechtigt zu sein – ist das ein Thema für Sie?

Knie: Ich habe es leicht. Ich schwärme noch heute von meiner Mutter. Sie war eine aussergewöhnliche Frau, auch fürs Geschäft. Und eine hervorragende für die Kasse. Ihr durfte man nie mit Ruhestand und dergleichen kommen. Das vertragen wir nicht. Kein Wort durften wir sagen. Sie ist mit 77 sozusagen an der Kasse gestorben.

